



Spectabiles, Senatores,  
liebe Ehrensensoren und Ehrenbürger,  
liebe Vorgänger im Amt,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
Kommilitoninnen und Kommilitonen,

ich begrüße Sie alle in der Alten Aula zur 628. Jahresfeier der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Zunächst einmal Dank an die Capella Carolina unter der Leitung von Franz Wassermann und die Einstimmung mit der Universitätshymne.

Unsere engen Partnerschaftsbeziehungen in der Wissenschaftsstadt Heidelberg werden deutlich durch die Anwesenheit von

Frau Kollegin Wellensiek von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Herrn Kollegen Heil von der Hochschule für Jüdische Studien sowie der Repräsentanten der vier Max-Planck-Institute und des EMBL, das sein 40. Jubiläum in diesem Jahr feiert. Wir gratulieren.

Besonders freue ich mich über unsere Freunde aus den USA, die lange Reisen auf sich genommen haben, unseren Research Alumnus Herrn Prof. Robert Norton von der University of Notre Dame sowie Herrn Dr. Henry Jarecki, seine Frau, Angehörige und Freunde sowie Frau Jost für unsere Heidelberg University Association US. Stellvertretend für unsere Alumni in aller Welt begrüße ich hier heute ganz herzlich Madame Hanoun Madré, unsere Madame „Générale“. Dank ihres unermüdlichen Einsatzes war Frankreich eines der ersten Länder, in denen ein eigener Alumni-Club gegründet wurde, Vorreiter in der Entwicklung eines zunächst europäischen und heute globalen Alumni-Netzwerkes der Universität Heidelberg.

Mein Gruß gilt der Vorsitzenden unseres Universitätsrates, Frau Dr. Albrecht, ich begrüße den Abgeordneten im Deutschen Bundestages, den Freund unserer Universität, Herrn Dr. Karl A. Lamers, und stellvertretend für die Kirchen Frau Schuldekanin Großklaus. Universität und Stadt leben in einer Symbiose. Sehr herzlich willkommen heiße ich daher den Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, Herrn Dr. Würzner. Wir freuen uns, dass Sie an unserer Feier teilnehmen, zusammen mit den Vertretern des Gemeinderats.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kommilitoninnen und Kommilitonen, liebe Freunde der Universität von nah und fern,

die Universität Heidelberg lebt, sie ist lebendig wie seit langem nicht mehr, sie wächst und gedeiht. Rund 32.000 Studierende werden forschungsorientiert herangebildet, 7.000 Doktoranden machen die ersten Schritte in die wissenschaftliche Eigenständigkeit, und zahlreiche unabhängige Nachwuchsgruppenleiter/innen, Habilitand/innen und Juniorprofessor/innen schmieden an ihrer wissenschaftlichen Karriere. Die Jungen werden von fast 500 Professor/innen begleitet und angeleitet, mit der Seniorprofessur versuchen wir den Erfahrungsschatz der Älteren dem akademischen Nachwuchs verfügbar zu machen und der Universität zu erhalten. Und dennoch verlassen uns immer wieder

wertgeschätzte und liebgewonnene Mitglieder unserer Universität. Die einen tragen unseren Spirit hinaus in die Welt und wirken damit in unserem Sinne, die anderen verlassen uns auf immer. Auch das vergangene Jahr hat der Tod wieder Lücken in unsere Gemeinschaft gerissen. Zum Gedenken an unsere Verstorbenen darf ich Sie bitten, sich zu erheben:

#### **Theologische Fakultät**

Prof. Dr. Rolf Rendtorff, Altrektor (verstorben 1. April 2014)

#### **Juristische Fakultät**

Prof. Dr. Adolf Laufs, Altrektor (verstorben 4. Januar 2014)

Prof. Dr. Othmar Jauernig (verstorben 7. April 2014)

Prof. Dr. Helmut Steinberger (verstorben 6. Juli 2014)

#### **Medizinische Fakultät Heidelberg**

Prof. Dr. Siegfried Hoyer (verstorben 16. Januar 2014)

Prof. Dr. Richard Avenarius (verstorben 21. Februar 2014)

Prof. Dr. Herbert Steinbeisser (verstorben 10. Mai 2014), kooptiertes Mitglied der Fakultät für Biowissenschaften

Prof. Dr. Christian Herfarth (verstorben 2. September 2014)

#### **Philosophische Fakultät**

Prof. Dr. Klaus Beyer (verstorben 12. April 2014)

#### **Neuphilologische Fakultät**

Prof. Dr. Bodo Müller (verstorben 23. Oktober 2013)

#### **Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**

Prof. Dr. M. Rainer Lepsius (verstorben am 2. Oktober 2014)

#### **Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften**

Prof. Dr. Hans Eberspächer (verstorben 7. Oktober 2014)

#### **Fakultät für Mathematik und Informatik**

Prof. Dr. Oskar Herrmann (verstorben 14. Mai 2014))

#### **Fakultät für Chemie und Geowissenschaften**

Prof. Dr. Wolfgang Kräusel (verstorben 30. Oktober 2013)

Prof. Dr. Heimo Keller (verstorben 4. April 2014)

#### **Fakultät für Biowissenschaften**

Prof. Dr. Gerhard Schwenker (verstorben 8. März 2014)

#### **Ehrenbürger der Universität**

Pfarrer i.R. Dr. Dr. h.c. Edzard Rohland (verstorben 31. August 2014)

Theologische Fakultät

Vielen Dank!

Das nachfolgende Wissenschaftsgespräch unter der bewährten Moderation von Heike Schmoll von der FAZ, die ich als Alumna unserer Universität besonders herzlich willkommen heiße, widmet sich der Frage: „Wieviel privates Engagement braucht die Universität von morgen?“ Ich will versuchen, unter anderem einige Aspekte einleitend zum Thema beizutragen.

Gerade hier in dieser Aula fühlen wir uns dem Gedanken der Universität – man könnte auch sagen der europäischen Idee der Universität – ihren Prinzipien, ihren Freiheiten und Pflichten auf das Engste verbunden. 628 Jahre Universität Heidelberg heißt auch, über 628 Jahre hinweg die Gesellschaft zu prägen, ja in Sternstunden europäische Geschichte mit zu gestalten. Die Frage von Magnitude and Frequency stellt sich auch für Universitäten. Als einzige Einrichtungen neben der Kirche haben sie alle Höhen und Tiefen europäischer Geschichte mit durchschritten. Dabei hat sich der Personenverband „Universität“ als ungemein erfolgreich erwiesen. Regierungen, ja ganze Gesellschaftssysteme kamen und gingen – die Universität ist aber nicht zu ersetzen, will eine menschliche Gemeinschaft zukunftsfähig sein. Magnitude and/or Frequency, diese Frage stellt sich, will man die Bedeutung der Universität ermessen: Ist es die eine große Erfindung oder Entdeckung, der eine große Gedanke, der die Existenz einer wissenschaftlichen Einrichtung rechtfertigt, die keinem bestimmten Forschungszweck, sondern der Freiheit von Neugier getriebener Forschung und Lehre verschrieben ist? Oder ist es die Kontinuität und Beharrlichkeit kleiner Schritte, die unseren Horizont recht unspektakulär immer weiter ins Unbekannte verschiebt? Politik und Wirtschaft sind häufig mehr an kurzfristigen, spektakulären Effekten interessiert, so bestimmt die Diskussion um anwendungsnahe Innovationsforschung zunehmend die Förderpolitik in der EU, weniger die Grundlagenforschung. Wir sind aber auf dem Fundament jahrhundertelanger Erfahrung der Überzeugung, dass die Rolle einer Forschungsuniversität darin besteht, das Neue zu erkunden, jenes, das nicht in politisch definierten Forschungsprogrammen abgebildet oder in Innovationsvorhaben kurzfristig realisiert werden kann.

Dennoch haben wir angesichts eines Drittmittelaufkommens von fast einer Viertelmilliarde Euro pro Jahr die Aufgabe, diese Ausgaben zu rechtfertigen und uns immer wieder über unsere Funktion in der Forschungslandschaft klar zu werden. Grundlagenforschung heißt nicht Elfenbeinturm, heißt nicht Distanzmaximierung von oder überhebliche Phobien gegenüber Innovation und Anwendung. Die bewusste Entscheidung für Grundlagenforschung rechtfertigt sich aus dem Umstand heraus, dass jeder Innovation und deren Anwendung neues Wissen zugrunde liegt. Wir arbeiten daher am Anfang der gesellschaftlichen Wertschöpfungskette, wir sind nicht wegzudenken, jede spätere Anwendung baut auf der Grundlagenforschung der Vorgänger auf. Diese an sich triviale Tatsache scheint aber immer wieder aus dem Blick zu geraten, bei Politikern und Wirtschaft ebenso wie teilweise bei den Forschern selbst. Denn uns muss stets bewusst sein, dass es Menschen sind, ja dass es die Gesellschaft ist, die uns finanziert, um später auf den von uns geschaffenen Grundlagen aufzubauen. Grundlagenforschung hat daher immer auch den nächsten Schritt – die Innovation – mit zu bedenken.

### **Institutionelles privates Engagement; Bsp. Industry on Campus**

Die Universität Heidelberg folgt diesem translativen Leitgedanken in ihrem Zukunftskonzept aus der Exzellenzinitiative zum Beispiel mit dem adaptiven Transfer von lebenswissenschaftlichen Erkenntnissen in die Klinische Medizin, auch die forschungsbaasierte Rechtswissenschaft ist ein weiteres Beispiel für in weiten Teilen innovationsorien-

tierte Wissenschaft. Wir unterstützen diese Schnittfläche zwischen Grundlagen- und Innovationsforschung strategisch durch IoC-Projekte und langfristige auch bauliche Planungen, in deren Rahmen auch das Engagement privater (das heisst in diesem Fall nicht wissenschaftlicher oder staatlicher Institutionen) institutionalisiert wird.

Nochmals: Innovationsforschung ist nicht unser primäres Ziel, aber Translationsfähigkeit gehört zur Grundlagenforschung, ja sie ist letztlich ihre Legitimation. In der Medizin und der Pharmazie liegen die translativen Kooperationen auf der Hand, Medizintechnik am Standort Mannheim ist ein zukunftssträchtiges Feld. In der Katalyseforschung mit der BASF im CaRLa werden erste große Erfolge sichtbar, mit Nikon wird die Visualisierungstechnik in den Lebenswissenschaften weiter entwickelt. Das HCI hat sich inzwischen zur bundesweit größten Einrichtung seiner Art im Zusammenwirken mit mehreren Firmen entwickelt. Mit dem CAM und dem InnovationLab gehen wir einen anderen Weg, Grundlagenforschung mit der Innovationsforschung zu verbinden

Immer vielfältiger wird unsere Zusammenarbeit mit dem KIT. Neben HEiKA-Projekten arbeiten wir zunehmend institutionell zusammen. Und das ist gut so. Wir sind gemeinsam Gesellschafter in der InnovationLab GmbH unter anderem zur Entwicklung der organischen Elektronik, und wir sind gemeinsam mit der Klaus Tschira Stiftung dabei, alle Aktivitäten um das HITS herum zu intensivieren und weiter auszubauen. Überhaupt ist die Zusammenarbeit, auch die institutionelle mit der KTS und dem KIT auf Vertrauen gegründet überaus positiv. Im Stillen vollzieht sich hier Wesentliches. Kooperationen wie mit dem KIT in der HEiKA-Allianz, sowie mit sehr vielen Unternehmen der weiteren Region zeigen die Bedeutung und belegen die Ausstrahlung unserer Grundlagenforschung und das Interesse aller, die daraus Innovationen für die Gesellschaft entwickeln. Dies macht uns selbstbewusst und zugleich kooperationsbereiter und fähiger, Zukunft mitzugestalten. IoC-Projekte, übrigens auch belegt durch das CSI, oder Forschungs-sammlungen und Museumskooperationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften folgen nie einem Modell, sie sind stets individuell.

All dies sind schöne Beispiele institutioneller Public Private Partnership an unserer Universität. Grundlagenforschung zieht forschungsorientierte Unternehmen an, da sie hier die Basis für künftige Produkte finden können. Knowledge Mining in Forschungsuniversitäten, auf Augenhöhe und partnerschaftlich in individuell zu konzipierenden IoC-Projekten ausgebaut – das scheint mir ein Konzept, das zukunftsweisend ist und zu Recht im Zukunftskonzept der Ruperto Carola verankert ist.

Semper Apertus ist der Wahlspruch unserer Universität. Für uns heißt das, immer offen zu sein für Neues, für neue Ideen, für neue Menschen unter sich stets mit der Zeit wechselnden Bedingungen. Andreas Kruse hat es in der Forschungskommission sinngemäß wie folgt formuliert: Eine exzellente Universität zeichnet sich dadurch aus, dass sie Kreativitätsfähigkeit unterstützt und Kreativität erzeugt. Qualitätssicherung, wie sie viele Ministerien verstehen, in Zielvereinbarungen gegossen und mit bürokratischen Kontrollmechanismen versehen, das lehnen wir ab. Qualität hat wenig mit Kontrolle zu tun. Ständige Anpassungen an die sich rapide verändernden Rahmenbedingungen für F & L zu erleichtern, ein Qualitätsbewusstsein in allen Universitätsbereichen und immer wieder Freiraum für Kreativität zu schaffen und zu sichern, das ist unser Ziel und eine permanente Front. Es freut mich daher, dass wir nach fünfjähriger Anstrengung über alle Bereiche der Universität nun ohne Auflagen systemakkreditiert sind. Dank an alle

Beteiligten in den Fakultäten, Gremien, an die Involvierten in der Verwaltung, Ex-Prorektor Sonntag und Prorektor Loureda. Nun folgt der nächste Schritt: heiDOCs, das Qualitätsprogramm für die Doktorandenbetreuung.

### **Unterstützung bei Bau und Renovierung / Infrastruktur**

Kreativität braucht Raum, moderne Infrastruktur und Entwicklungsmöglichkeiten. Seit 2007 sind die Studierendenzahlen um rund 5.000 auf etwa 32.000 gestiegen, die Drittmittelausgaben haben sich von 2007 zu 2013 von 138 Mio. € auf 234 Mio. € erhöht! Forschung im Wert von 100 Mio. € mehr, das braucht Platz für Menschen und Projekte. Obwohl wir allein im Baubereich 30 bis 50 Mio. € pro Jahr ausgeben, können wir mit Neubau und Sanierung/Modernisierung nicht dem Bedarf nachkommen. Stagnierende Grundfinanzierung ist faktisch ein Rückgang, denn Energie- und Bewirtschaftungskosten sind stark gestiegen. Allein rund 14 Mio. € Stromkosten schlagen zu Buche. Umso erwartungsvoller sehen wir nun nach Hoffnung erzeugenden ersten Rahmengesprächen den Solidarpaktverhandlungen mit dem Land entgegen, deren Detailabstimmung uns einen wirklich wesentlichen Aufwuchs bringen muss! Zugleich sind wir dankbar, dass wir mit Hilfe großzügiger Freunde und Förderer wichtige Baumaßnahmen haben umsetzen können. Ohne privates Engagement wäre es unmöglich gewesen, den räumlichen Ausbau angesichts der Exzellenzinitiative, des doppelten Abiturjahrgangs, Drittmittelanstiegs und Lehrausbau durch die Umstellung auf das Bachelor- und Master-System ohne Qualitätseinbußen zu bewältigen. Hat je jemand ein „Dankeschön“, eine offene Anerkennung der erbrachten Leistungen von Seiten der politisch Verantwortlichen den Universitätsangehörigen gegenüber gehört?

Allen Freunden und Förderern, die mit Kraft für uns und mit uns eingetreten sind, daher meinen für Viele gesprochenen herzlichen Dank! Ich will hier nur an die Sanierung der Neuen Universität erinnern, wo privates Engagement den Löwenanteil leistete. Das Mathematikon, das Dank des Engagements von Klaus Tschira künftig die gesamte Fakultät für Mathematik und Informatik beherbergen wird, ist ein weiteres sehr schönes Beispiel, für private Unterstützung. Ähnliches gilt für die Marsilius-Arkaden, die ohne das Engagement und den langen Atem von ES Andreas Epple nicht hätten verwirklicht werden können. Beide Objekte werden wohl Ende des nächsten Jahres fertig gestellt sein. Aber auch die Medizin hat mit privater Hilfe viel erreicht. Zudem: Die Bauvorbereitungen für das Human Brain Project mit den neuromorphen Computerentwicklungen in der Physik sind auf gutem Wege.

Eine Herausforderung für die nächsten Jahre wird die Sicherung unseres wissenschaftlichen Erbes sein. Die Sammlungen müssen adäquat untergebracht und schonend und nachhaltig für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. Mit den wunderbaren, einer breiteren Universitätsöffentlichkeit kaum bekannten Innenhöfen zwischen den Altstadt-Instituten verfolgen wir einen ganz besonderen Plan: Offene Lehrräume sollen sie sein, erneuert und in Wert gesetzt, mit moderner Infrastruktur ausgestattet. Nach dem Innenhof der Neuen Universität werden wir im kommenden Jahr den sogenannten Barockgarten hinter der Jesuitenkirche erneuern und für Studierende verstärkt nutzbar machen. Weitere Innenhöfe, zum Beispiel in der Kunstgeschichte, hinter dem HCA oder der Anatomiegarten beim Psychologischen Institut sollen baldmöglichst folgen. Hier schlummert ein noch ungehobenes großes Potential, der Kreativität inspirierenden Raum zu geben,

Studienbedingungen zu verbessern und für die Lehre neue Möglichkeiten zu bieten. Dazu werden wir Unterstützung brauchen.

### **Privates Engagement in Köpfe**

Kreativität wird getragen von Menschen. Zahlreiche Freunde und Förderer, institutionelle wie individuelle, fördern herausragende Studierende, zum Beispiel mit dem Deutschlandstipendium. Nach anfänglicher Skepsis und Zögerlichkeit entwickelt sich dieses Programm immer besser. Alumni in den USA finanzieren ebenfalls ein Stipendium, das HAUS-Stipendium für einen Amerikanischen Stipendiaten/in, um in HD zu studieren.

Private Förderer, uns verbundene Mäzene und unterschiedlichste Vermächtnisse unterstützen nachhaltig und engagiert Forschung und Lehre. Stellvertretend sei der Manfred Lautenschläger Forschungspreis genannt, der mit 250.000 € alle zwei Jahre für herausragende Wissenschaftler in Heidelberg kreativen Freiraum schafft, der sie in die Lage versetzt, neue Wege zu beschreiten, gerade dann, wenn andere Fördertöpfe hierfür verschlossen sind.

Mit dem Fonds für Top Wissenschaftler wird die Gewinnung herausragender Wissenschaftler für unsere akademische Gemeinschaft unterstützt, ebenfalls ein bedeutsames Engagement privater Förderer. Unsere Chancen, im Wettbewerb um die besten Köpfe und Ausstattungen zu bestehen, werden dadurch signifikant erhöht. Alle diese Initiativen auszubauen, ist unser Ziel für die kommenden Jahre.

### **Freies Geld / Fundraising**

Privates Engagement ist aus der Universität Heidelberg nicht wegzudenken. Mit Unterstützung unserer Freunde, Förderer und Alumni ist es gelungen, alle Hürden der Vergangenheit zu meistern und dabei noch besser zu werden. Das Shanghai und das QS Ranking – zwei internationale Ranglisten, in denen wir auf Platz 1 in Deutschland stehen – sind nicht der Weisheit letzter Schluss, bestärken uns aber auf unserem Weg und schaffen Wirklichkeit – jene Wirklichkeit, die wir als Ansporn nehmen, nämlich zu den besten Universitäten der Welt zu gehören. Es ist mein Ziel, bis 2019 einen großen Schritt dahin zu machen, mit privaten Unterstützern auch unter unseren hiesigen Bedingungen Handlungsspielräume zu schaffen, indem wir unseren amerikanischen und asiatischen Wettbewerbern nacheifern, mehr Endowment in der Universität für unsere Mitglieder aufzubauen. Wir sind auf gutem Wege, aber alles kann man verbessern. Neben den genannten Zielen und Projekten wird es dabei auch darum gehen, Schritt für Schritt mehr freies Geld für unterschiedlichste Einsatzmöglichkeiten in der Universität zu sammeln. Stellen Sie sich doch einmal vor: Wären da 10.000 Unterstützer und Alumni, die im Laufe von fünf Jahren je 10.000 € spenden würden, 5 x 2.000 €! Nun, ich sehe wie Sie rechnen.

Kurz gefasst: Neben allen Aufgaben werden wir in den kommenden fünf Jahren meiner Amtszeit versuchen, unser Fundraising auszubauen und zu optimieren. Ich bitte Sie alle, bleiben Sie an unserer Seite! Es ist aufregend und lohnt sich zu sehen, wie hier an unserer Universität Neues gedacht, entwickelt oder gefunden wird. Seien Sie mit uns, wenn Zukunft gestaltet wird, es lohnt sich für alle! Und wir tun dies nicht, um die Defizite der Staatsfinanzierung auszugleichen, nein wir tun dies, um als akademische Gemeinschaft wettbewerbsfähig in der Weltspitze forschen und lehren zu können. Spitzenfor-

schung und Spitzenlehre bilden die Einheit für eine exzellente Universität. Die Breite garantiert der Staat – für Exzellenz benötigen wir auch private Hilfe.

Liebe Anwesende, ich bin nun nicht auf zahlreiche wichtige Projekte und Veränderungen an der Universität eingegangen, wie die Umstellungen im Rahmen der Lehrerbildung, die Frau Prorektorin Busse im Konzert mit vielen Akteuren vorantreibt, neue Herausforderungen in der internationalen Zusammenarbeit oder die neu eingeführte Verfasste Studierendenschaft, die sich etabliert hat, und mit der sich die Zusammenarbeit auf allen Gremienebenen weiter einspielt. Die Universität steht im 629. Jahr seit ihrer Gründung sehr gut da, „es brummt“, unter anderem mit 17 SFBs, und wir können mit Recht zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die Exzellenzinitiative treibt diese Entwicklung mit voran, durch alle ihre drei Säulen. Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und das Zukunftskonzept bilden inzwischen mit allen anderen Initiativen in der Universität eine synergetisch wirksame Einheit, haben sich selbst tragende Entwicklungen angestoßen. Das Marsilius-Kolleg ist erwachsen geworden und hat mit den Kollegen Rausch und Schneidmüller eine neue Doppelspitze. Nun muss es noch gelingen, die staatliche Finanzierung zu sichern: über den Landessolidarpakt wohl bis zum Jahreswechsel, über die Fortzahlung der Programm- und Projektpauschalen der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des BMBF. Die GWK-Konferenz am 31. Oktober und die anschließende Ministerpräsidentenkonferenz sind für uns bedeutsame Termine, denn wir vertrauen fest darauf, dass diese für unsere Forschung zwingend notwendigen Mittel nicht Ende 2015 auslaufen und dass es eine Zukunft geben wird für die Exzellenzinitiative nach 2017. Wenn wir weiterhin eine akademische Gemeinschaft bilden, das Ganze stets im Blick und mit der Hilfe unserer Alumni, Freunde und Förderer, dann ist mir nicht bange!

Deshalb: Semper prorsus, stets voran! Die Zukunft endet nie, Neues gibt es unendlich viel!

Prof. Dr. Bernhard Eitel